

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 27. März 1921 in D o r n a c h .

- - -

Meine lieben Freunde!

Es ist ein bedeutsamer Gegensatz vorhanden im Weihnachtsgedanken und im Ostergedanken, und wer die beiden Gedanken, von denen ja in unserem Zusammenhange oftmals gesprochen worden ist, wer die beiden Gedanken einander gegenüberzustellen vermag, sie in entsprechender Weise zu verbinden imstande ist und daraus dann innerlich lebendig machen kann ihr Zusammenwirken, das Zusammenwirken des Weihnachtsgedankens und des Ostergedankens, der wird hingewiesen auf innerliches Erleben, das in gewissem Sinne die Menschheitsrätsel in umfassender Weise umschreibt. Der Weihnachtsgedanke weist uns ja hin auf die Geburt. Wir wissen, wie durch die Geburt das Ewige des Menschen hereinzieht in die Welt, aus der des Menschen sinnlich sichtbare leibliche Wesenheit genommen ist. Und wenn wir uns mit dieser Anschauung dem Weihnachtsgedanken nähern, dann erscheint er uns als derjenige Gedanke, der uns verbindet mit dem Uebersinnlichen. Dann erscheint er neben allem übrigen, das er uns nahebringt, so, dass gewissermassen er an den einen Pol unseres Daseins hinweist, wo wir zusammenhängen.

zusammenhängen als sinnlich-physische Wesen mit dem Geistig-Uebersinnlichen. Deshalb wird voll umfasst die Geburt des Menschen niemals begreiflich/erscheinen können aus einer Wissenschaft, welche ihre Voraussetzungen nur nimmt aus der Beobachtung des sinnlich-physischen Daseins.

Am anderen Pol des menschlichen Erlebens liegt der Ostergedanke, der dem Osterfeste zugrunde liegt, und der ja immer mehr und mehr im Lauf der abendländischen Entwicklung geworden ist zu einem Gedanken, der vorbereitet hat das materialistische Vorstellen des Abendlandes. Der Ostergedanke, er kann erfasst werden zunächst in einer mehr abstrakten Weise, wenn man sich klar darüber ist, wie das Ewige, das Unsterbliche des Menschen, das also auch nicht geboren werden kann, das Geistig-Uebersinnliche, heruntersteigt aus geistigen Welten, sich umkleidet mit dem menschlichen physischen Leibe. Vom Beginne dieses physischen Daseins an ist eigentlich - das habe ich von den verschiedensten Gesichtspunkten her vor Ihnen, meine lieben Freunde, hier ausgeführt - von vornherein ist dieses Wirken des Geistes im physischen Leibe ein Hinführen des physischen Leibes zum Sterben, und mit dem Gedanken der Geburt ist zu gleicher Zeit der Gedanke des Sterbens gegeben.

Ich habe darauf hingewiesen, wie ja die Hauptorganisation des Menschen nur zu verstehen ist dadurch, dass man weiss, im Grunde genommen ist im Haupte ein fortwährendes Sterben vorhanden, das nur bekämpft wird von den Lebekräften des übrigen menschlichen Organismus. Und in dem Augenblicke, wo die Sterbekräfte, die immer im Menschen im Haupte vorhanden sind und des Menschen Denknatur bedingen, in dem Augenblicke, wo diese Sterbekräfte die Oberhand bekommen über das menschliche vergängliche Wesen, in diesem Augenblicke tritt der wirkliche Tod ein.

So ist in Wahrheit der Todesgedanke nur - ich möchte sagen - die andere Seite des Geburtsgedankens. Und es kann daher im Ostergedanken nicht der Todesgedanke zum Ausdruck kommen. Wir sehen daher, wie in der Zeit, als das Christentum noch aus einer morgenländischen Anschauung heraus seine erste Gestalt gefunden hat, wir sehen, wie das Paulinische Christentum vor allen Dingen die Menschen hinweist nicht auf den Tod des Christus-Jesus, sondern auf die Auferstehung, wie es hinweist, dieses Christentum, auf Paulus mit so starken Worten wie: "Ist der Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube tot".

Die Auferstehung, der Triumph über den Tod, die Ueberwindung des Todes, das ist dasjenige, was vor allen Dingen als der Ostergedanke vorhanden gewesen ist in der ersten, noch durch die Weisheit des Morgenlandes bedingten Form des Christentums. Oder aber wir können auch ~~sehen~~ sehen, wie auf der anderen Seite uns Bilder auftreten, wo der Christus-Jesus dargestellt wird als der gute Hirte, der da wacht gewissermassen als der Wächter über die ewigen Angelegenheiten des in seinem zeitlichen Dasein schlafenden Menschen. Wir sehen überall, dass im Grunde genommen hingewiesen wird die erste Christenheit auf die Worte des Evangeliums: "Der, den ihr sucht, der ist nicht mehr hie. ^{da} Ihr müsset ihn suchen - so können wir ergänzend hinzufügen - in geistigen Welten; ihr dürft ihn nicht suchen in der physisch-sinnlichen Welt. Suchet ihr ihn in der physisch-sinnlichen Welt, so kann euch nur gesagt werden: Der, den ihr als Physisch-Sinnlichen sucht, der ist nicht mehr hie in der physisch-sinnlichen Welt.

Die grosse umfassende Weisheit, welche sich in den ersten Jahrhunderten des Christentums noch angeschickt hat, das Mysterium von Golgatha mit allem, was dazu gehört, zu durchdringen, sie tauchte zunächst unter in den Materialismus des Abendlandes. Dieser Mate-

rialismus des Abendlandes war in den ersten Jahrhunderten noch nicht zum vollen Durchbruch gekommen. Er bereitete sich langsam vor. Man möchte sagen, die ersten, noch ganz schwachen materialistischen Impulse der ersten Jahrhunderte, die kaum bemerkbar waren, sie wandelten sich erst viel später um in dasjenige, was immer mehr und mehr Materialismus wurde und immer mehr und mehr die Zivilisation des Abendlandes durchdrang. Verbunden hat sich ja der morgenländische Religionsgedanke mit dem im Abendlande heraufziehenden Staatsgedanken, im 4. Jahrhunderte wurde das Christentum Staatsreligion, das heisst, es drang in das Christentum dasjenige ein, was nicht mehr Religion sein kann.

Julian Apostata, der kein Christ, aber ein religiöser Mensch war, er konnte vor allen Dingen nicht ja sagen zu demjenigen, was aus dem Christentum durch den Konstantinismus geworden war. Und so sehen wir, wie ganz schwach erst, aber eben doch schon etwas merkbar, in der Vermischung des Christentums mit dem untergehenden Römertum, wie da der Materialismus des Abendlandes seine ersten Strahlen wirft. Und unter diesem Einflusse entstand auch jenes Bild des Christus-Jesus, das im Anfange gar nicht vorhanden war, das durchaus nicht im Ursprunge des Christentums liegt, es entstand das Bild des Christus Jesus als des gekreuzigten, Leidenden, als des Schmerzensmannes, als desjenigen, der in Schmerzen vergeht unter dem Eindrucke des unsäglichen Leides, das ihm zugefügt worden ist.

Damit war ein Bruch gekommen in die ganze Anschauung der christlichen Welt; denn dasjenige Bild, welches fortan durch die Jahrhunderte gegangen ist, der am Kreuz hängende, schmerzdurchtränkte Christus, das ist der Christus, welcher nicht mehr in seiner geistigen Wesenheit aufgefasst werden kann, sondern allein in seiner leib-

lich-körperhaften Wesenheit. Und je mehr die Schmerzmerkmale aufgeprägt wurden dem menschlichen Leibe, je mehr es die Kunst in ihrer grossen Vollkommenheit zu verschiedenen Epochen zustande gebracht hat, dem am Kreuze hängenden Erlöser die Schmerzmerkmale aufzudrücken, umsomehr wurden die Keime materialistisch-christlichen Empfindens gelegt. Der Kruzifikus, er ist der Ausdruck für den Uebergang zum christlichen Materialismus. Das widerspricht nicht, meine lieben Freunde, der Tatsache, dass in einer grossen, gewaltigen Weise gerade dasjenige, was als Schmerz des Erlösers durch die Kunst verkörpert worden ist, dass das in seiner vollen Tiefe und Bedeutung anerkannt werde. Trotzdem bleibt es wahr, dass mit diesem Bilde des Erlösers, der am Kreuze unter Schmerzen vergeht, von einer eigentlich geistigen Auffassung des Christentums der Abschied genommen worden ist.

Es mischte sich ja dann hinein in diese Auffassung des Schmerzensmannes: Christus, der Weltenrichter, den wir eigentlich nur als einen anderen Ausdruck für den Jahve oder Jehova, nämlich für den Jahve oder Jehova, der ins Juristische umgewandelt ist, in der sixtinischen Kapelle in Rom in so grossartiger Weise sehen. Derselbe Geist, welcher verschwinden hat lassen von der Vorstellung des Grabes aus, aus dem der Erlöser sich erhebt, aus dem der Erlöser heraus triumphiert derselbe Gedankengang, der aus diesem Bilde hat verschwinden lassen den triumphierenden Geist, den Sieger über den Tod, derselbe Geist hat 869 am 8. allgemeinen ökumenischen Konzil in Konstantinopel den Geist als etwas erklärt, an das man nicht glauben dürfe, hat dekretiert, dass der Mensch nur vorzustellen ist aus Leib und Seele bestehend, und dass der Geist nur bestehe in einigen Eigenschaften, die die Seele trüge. Wie wir hinweggehaucht sehen aus dem Kruzifikus das Geistige, wie wir im Physischen, das allein zur äusseren Darstellung

kommt, die schmerzdurchtränkte Seele fühlen, ohne den Geist als Triumphantor, ohne den Geist als Träger und zu gleicher Zeit als den für die Menschheit Sorgenden, so sehen wir durch Konzilbeschluss aus der menschlichen Wesenheit den Geist hinweggestrichen.

Und zusammengeschoben wurde das Charfreitagsfest und das Auferstehungsfest, das Osterfest. Das Charfreitagsfest, das in gewissem Sinne in den Zeiten, in denen die Menschen noch nicht so trocken und nüchtern und verstandesöde waren, das Charfreitagsfest, welches das Fest war, in dem umgewandelt war der Ostergedanke in einer durch und durch egoistischen Weise; im Schmerze wühlen, die eigene Seele wie wollüstig in den Schmerz eintauchen, Schmerzensseligkeiten empfinden, das war durch Zeitalter hindurch Charfreitagsgedanke, Charfreitagsgedanke, der gewissermassen nur den Hintergrund abgeben sollte für einen Ostergedanken, dessen man in seiner wahren Gestalt immer weniger und weniger fähig wurde. Denn diejenige Menschheit, die sich hat zum Glauben erheben lassen das Prinzip, dass der Mensch nur bestehe aus Leib und Seele, dieselbe Menschheit forderte für ihr Gefühl den bloss sterbenden Erlöser, forderte das Gegenbild ihres eigenen physischen Schmerzes, um einen Hintergrund zu haben, dasjenige allerdings nur in einem äusserlichen Uebergang zu empfinden, was ursprünglich elementar empfunden werden sollte als das Bewusstsein, dass der lebendige Geist immerdar siegen muss über alles dasjenige, was im physischen Leib geschehen kann. Man brauchte erst das Marterbild des Todes, um als Kontrast zu empfinden den eigentlichen Ostergedanken.

Man wird es immer tief empfinden müssen, wie auf diese Weise allmählich aus der abendländischen Kultur heraus die eigentliche Geistanschauung und Geistempfindung gewichen ist, und man wird gewiss mit Bewunderung, aber auch zugleich mit dem Gefühle, eine gewisse Tragik

zu empfinden, wird man hinschauen auf all die künstlerischen Versuche, die es gegeben hat, den Schmerzensmann an dem Kreuze darzustellen. Es genügt nicht, meine lieben Freunde, dass man sich dasjenige, aus dem es notwendig ist, sich zu erheben in unserer Zeit, die gar sehr bedarf, zum Geistigen wiederum zu kommen, es genügt nicht, dass man sich mit einigen hingeworfenen Gedanken und mit einigen eingestreuten Empfindungen zu demjenigen erhebe, was unserer Zeit notwendig ist. Man muss alles dasjenige, was auf abschüssiger Bahn seit langem war in Bezug auf das Geistige in der abendländischen Kultur, voll durchschauen. Wir haben es heute nötig, dass auch dasjenige, was zu dem Grössten gehört auf einem Gebiete, zu gleicher Zeit empfunden werde als dasjenige, worüber sich die Menschheit heute erheben muss. Wir brauchen innerhalb unserer ganzen abendländischen Kultur den Ostergedanken. Wir brauchen mit anderen Worten wiederum die Erhebung zum Geiste. Dasjenige, was einstmals in grandioser Weise aufgetaucht ist als das heilige Mysterium der Geburt, das Weihnachtsmysterium, es tauchte allmählich ein innerhalb der sich entwickelnden abendländischen Kultur in jene Sentimentalitäten, die doch nur der Gegenpol für die materialistische Entwicklung waren, in jene Sentimentalitäten, welche schwelgten und schwelgten immerdar in allen möglichen Liedern über das Jesulein. Es war ein wollüstiges Schwelgen in der Empfindung des kleinen Kindes. Statt das grosse, gewaltige Mysterium zu empfinden des Hereindringens eines überirdischen Geistes im Weihnachtsmysterium, wurden die nüchternen Philisterlieder von dem Jesulein, sie wurden allmählich das Tonangebende und das Massgebliche. Es ist charakteristisch für die rein in den Bahnen des Verstandes wandelnde Entwicklung des Christentums, die es bis heute in gewissen ihren Vertretern schon dahin gebracht hat, zu sagen: der Sohn gehöre überhaupt

nicht in das Evangelium, sondern der Vater gehöre in das Evangelium, dass diese Entwicklung dennoch den Auferstehungsgedanken beibehält, beibehält, indem der Auferstehungsgedanke noch immer mit dem Todesgedanken verquickt wird, auch für dieses Christentum. Aber charakteristisch ist, wie immer mehr in der Form, wie ich es eben dargestellt habe, der Charfreitagsgedanke mit der modernen Entwicklung in den Vordergrund getreten ist, und wie allmählich immer mehr und mehr der Auferstehungsgedanke, der wahre Ostergedanke zurückgetreten ist. Eine Zeit, die hinweisen muss darauf, dass der Mensch die Auferstehung seines Wesens aus dem Geiste heraus wieder erleben müsse, die muss gerade den Ostergedanken in besonderer Art betonen. Wir brauchen, meine lieben Freunde, den Ostergedanken. Wir brauchen ein völliges Verständnis des Ostergedankens. Dazu ist es aber notwendig, dass wir ebenso uns klar werden, dass der Schmerzensmann der Ausdruck für das Hineingehen der ^{de} abenländischen Entwicklung in den Materialismus ist, wie auf der anderen Seite der blosse juristisch richtende Weltenrichter. Wir brauchen ja den Christus als diejenige Wesenheit, welche übersinnlicher Art ist, welche auch ausserirdischer Art ist und dennoch hereingezogen ist in die irdische Entwicklung. Wir müssen die Notwendigkeit haben, uns zu diesem Sonnengedanken alles menschlichen Vorstellens durchzuringen.

So wie auf der einen Seite geworden ist der Weihnachtsgeburtsgedanke zu demjenigen, was - ich möchte sagen - das grösste Mysterium hereingezogen hat in das triviale Empfinden der Sentimentalität, wie wir das durchschauen müssen, ebenso müssen wir durchschauen, wie es notwendig ist, zu betonen am Ostergedanken, dass da in die menschliche Entwicklung etwas hineinzieht, was aus irdischen Voraussetzungen heraus nicht verständlich ist, was aber verständlich ist aus Voraus-

setzung geistigen Wissens, der geistigen Erkenntnis heraus. Geistige Erkenntnis muss an dem Auferstehungsgedanken den ersten grossen Halt finden, muss anerkennen das Unberührtsein des Geistig-Ewigen auch im Menschen von demjenigen, was leiblich-physisch ist, muss sehen in demjenigen, was das Paulinische Wort sagt: "Und ist der Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube tot", muss sehen darinnen eine Bekräftigung, die nur in der neueren Zeit auf andere, bewusstere Weise errungen werden muss, desjenigen, was im Grunde genommen die eigentliche Wesenheit des Christus ausmacht.

In dieser Art müssen wir uns heute wiederum an den Ostergedanken erinnern. In dieser Art muss uns die Zeit, in der wir uns an den Ostergedanken erinnern können, wiederum ein innerliches Fest werden, ein Fest, an dem wir für uns selber feiern den Sieg des Geistes über die Leiblichkeit. Uns muss, weil wir ja nicht unhistorisch sein dürfen, vor Augen stehen der schmerzgeplagte Jesus am Kreuze, der Schmerzensmann, uns muss aber über dem Kreuze erscheinen der Triumphant, der unberührt bleibt sowohl von der Geburt, wie vom Tode, und der allein unseren Blick hinaufwenden kann zu den ewigen Gefilden des geistigen Lebens. Erst dadurch werden wir uns der wahren Wesenheit des Christus wiederum nähern. Die abendländische Menschheit hat den Christus zu sich heruntergezogen, heruntergezogen als kleines Kind, heruntergezogen als denjenigen, der ja vorzugsweise empfunden wird im Vergehen, im Schmerz.

Es ist von mir des öfteren hervorgehoben worden, wie - man möchte sagen - ebensolange Zeit vor dem Mysterium von Golgatha aus des Buddha-Munde die Worte tönen: der Tod sei das Uebel, und wie nach dem Mysterium von Golgatha, ebensolange darnach, auftritt der Kruzifikus, der Gekreuzigte, wie da hingeschaut wird auf den Tod und er

als kein Uebel empfunden wird, sondern als dasjenige, was in Wahrheit kein Dasein hat.

Aber diese Empfindung, die noch hereintaucht aus einer morgendländischen Weisheit, die tiefer ist als der Buddhismus, diese Empfindung unterliegt der anderen, die sich fest haftet an dem Anblicke des Schmerzgepressten. Wir müssen nicht nur mit unseren Gedanken, denn die sind meist kurzmaschig, wir müssen mit der ganzen Weite unserer Gefühle hinauf zu demjenigen, was - ich möchte sagen - das Schicksal ist der menschlichen Vorstellungen von dem Mysterium von Golgatha im Laufe der Jahrhunderte. Wir müssen uns klar darüber werden, wie wir zu einem reinen, echten Verständnis des Mysteriums von Golgatha zurückkehren müssen. Wir müssen bedenken, wie selbst noch im hebräischen Altertum nicht gedacht wird an den Jahve als Weltenrichter im juristischen Sinne. Die grösste dramatische Darstellung des religiösen Empfindens des hebräischen Altertums, das Buch Hiob, das den duldenden Hiob darstellt, schliesst im Grunde genommen die Empfindung des äusserlich Gerechtsamen aus. Hiob ist der duldende Mensch, derjenige Mensch, der dasjenige, was ihm von der Aussenwelt geschieht, als ein Schicksal ansieht. Erst allmählich zieht der juristische Begriff der Vergeltung auch in die Weltordnung ein. Aber in einer gewissen Weise ist es doch wie ein Aufleben des Jahveprinzips, was wir in dem Bilde am Altar der Sixtinischen Kapelle von Michel Angelo vor uns haben. Wir aber brauchen denjenigen Christus, den wir in unserem Innern suchen können, weil er, wenn wir ihn suchen alsbald erscheint. Wir brauchen denjenigen Christus, welcher in unseren Willen einzieht, denjenigen Christus, der unseren Willen durchwärmt und durchfeuert, damit dieser Wille kraftvoll werde zu denjenigen Taten, die für die Menschheitsentwicklung von uns verlangt

werden. Wir brauchen denjenigen Christus, den wir nicht als den leidenden anschauen, sondern denjenigen Christus, der da schwebt oberhalb des Kreuzes und herüberschaut auf dasjenige, was wesenlos am Kreuze endet. Wir brauchen das starke Bewusstsein von der Ewigkeit des Geistes. Wir gewinnen das starke Bewusstsein von der Ewigkeit des Geistes nicht, wenn wir uns verlieren in dem Bilde des blossen Kruzifixus, und wenn wir sehen, wie das Bild des Kruzifixus nach und nach immer mehr umgestellt worden ist zum Leidenden und Schmerzfühlenden, so werden wir sehen, welche Kraft gerade diese Richtung menschlichen Empfindens gewonnen hat. Es ist die Abwendung des Blickes der Menschheit von dem eigentlich Geistigen und die Hinwendung zu dem bloss Irdisch-Physischen, das ist ja zuweilen in einer grandiosen Weise ausgedrückt, das aber diejenigen, die z.B. wie Goethe schon etwas empfunden haben von der Notwendigkeit, dass unsere Zivilisation wieder zum Geiste durchdringe, das solchen immer als etwas erschienen ist, mit dem sie eigentlich nicht mitgehen. Und Goethe hat es ja oft genug bemerklich gemacht, dass eben der gekreuzigte Erlöser im Grunde genommen eigentlich nicht dasjenige zum Ausdrucke bringt, was er an dem Christentum empfindet, die Erhebung des Menschen zum Geistigen.

Es ist eine Notwendigkeit vorhanden, dass sowohl die Charfreitagsstimmung wie die Osterstimmung sich wandle, dass die Charfreitagsstimmung zu einer solchen sich gestalte, welche in sich trägt das Hinschauen auf den endenden Jesus und damit im Grunde genommen empfindet, dies ist nur die andere Seite des Geborenwerdens. Und derjenige, der dann nicht sieht im Geborenwerden zugleich das Sterbende, der sieht nicht vollständig. Wer imstande ist, dasjenige, was in der Todesstimmung des Charfreitags auftritt, so zu empfinden, dass ihm da gegeben wird nur die eine Seite des Menschlichen, die der andere

pol ist desjenigen, was in dem Hereintreten des Kindes bei der Geburt gegeben ist, der wird sich in der richtigen Weise vorbereiten für die Stimmung, die die eigentliche Osterstimmung ist, die Stimmung, die nur darinnen bestehen kann, dass sie sagt: und was auch meine menschliche Hülle ist, die geboren wird, der eigentliche Mensch ist ungeboren, wie er unsterblich ist. Der eigentliche Mensch muss sich verbinden mit demjenigen, was hereingebrochen ist in die Welt als der Christus, der nicht sterben kann, der auf ein anderes als auf sich selbst hinabsieht, wenn er den Schmerzensmann des Kreuzes ansieht. Es muss empfunden werden, was eigentlich geschehen ist dadurch, dass die Geistesvorstellung seit dem Ende des ersten Jahrhunderts allmählich der abendländischen Zivilisation verloren gegangen ist, und es wird der Weltostergedanke sein, wenn eine genügend grosse Anzahl von Menschen empfindet, dass der Geist innerhalb der modernen Zivilisation wieder auferstehen muss. Aeusserlich wird man das so auszudrücken haben, dass der Mensch nicht allein wird forschen wollen über dasjenige, was über ihn verhängt ist, nicht allein wird suchen nach Naturgesetzen oder nach Geschichtsgesetzen, die ähnlich sind den Naturgesetzen, sondern dass der Mensch Verlangen tragen wird nach der Erkenntnis seines eigenen Willens, nach der Erkenntnis seiner eigenen Freiheit, dass der Mensch darnach Verlangen tragen wird, die eigentliche Natur des Willens zu empfinden, der dasjenige ist, was den Menschen über die Pforte des Todes hinausträgt, der aber geistig angeschaut werden muss, damit er in seiner wahren Gestalt gesehen werden kann.

Wie soll der Mensch die Kraft gewinnen zu dem Pfingstgedanken, zu der Ausgiessung des Geistes, nachdem im 8. allgemeinen ökumenischen Konzil von Konstantinopel, 869, der Pfingstgedanke zur blossen

phrase dogmatisch erklärt worden ist? Wie soll der Mensch die Kraft gewinnen zu diesem Pfingstgedanken, wenn er nicht durchzugehen vermag zu dem Ostergedanken, zu dem wahren Ostergedanken, dem Gedanken von der Auferstehung des Geistes! Es darf der Mensch nicht betäubt werden durch das Bild des sterbenden, des schmerzdurchdrungenen Erlösers. Es muss der Mensch lernen das Verbundensein des Schmerzes mit dem Zusammengefügtsein mit dem materiellen Dasein. Das, meine~~n~~ lieben Freunde, war ein Grundprinzip der alten Weisheit, die noch aus instinktiven Untergründen des menschlichen Erkennens heraus gekommen ist. Wir müssen sie uns wiederum erringen durch bewusstes Erkennen. Das war aber ein Grundprinzip, dass des Schmerzes Ursprung die Verbindung mit der Materie ist, dass ^{ein} das Leiden stammt von der Verbindung des Menschen mit der Materie. Und Unding wäre es allerdings, zu glauben, dass der Christus, weil er als göttlich-geistiges Wesen durch den Tod hindurchgegangen ist, den Schmerz nicht erlitten habe; den Schmerz beim Mysterium von Golgatha für einen blossen Scheinschmerz zu erklären, wäre unreal gedacht. Er muss im allerbedeutendsten Sinne gedacht werden. Aber er darf nicht gedacht werden als sein Gegenbild. Etwas muss wieder gewonnen werden von demjenigen, was vor uns steht, wenn wir mit dem Ueberblick über die ganze Menschheitsentwicklung das Mysterium von Golgatha vor uns hinstellen.

Meine lieben Freunde, wenn den alten zu initiierenden Schülern der freiste Mensch im Bilde vorgeführt werden sollte, wenn diese zu initiierenden Schüler die verschiedensten Vorstufen durchgemacht ~~haben~~ hatten, wenn sie durchgegangen waren durch alle diejenigen Übungen, durch die sie gewisse Erkenntnisse sich gewinnen konnten, und die ihnen im Bilde dramatisch vorgeführt worden sind, dann wurden sie zuletzt geführt vor das Bild des ganz und gar in seinem

physischen Leibe leidenden Menschen im roten Purpurmantel mit der Dornenkrone auf dem Haupte, des Chrestos. Und im Anschauen dieses Chrestos sollte sich entringen der Seele diejenige Kraft, die den Menschen zum eigentlichen Menschen macht. Und die Blutstropfen, die an allen wichtigen Stellen jenes alten Chrestos dem schauenden zu Initiierenden entgegentraten, die sollten da sein zur Beseitigung der Ohnmacht und der menschlichen Schwäche, und zum Erheben des triumphierenden Geistes aus dem menschlichen Inneren. Die Schmerzesanschauung sollte bedeuten die Auferstehung des geistigen Wesens; im tiefsten Sinne sollte im Bilde vor dem Menschen stehen dasjenige, was man in einfachen Worten sagen kann: Deiner Lust magst du manches im Leben verdanken; hast du dir Erkenntnis, hast du dir Einsicht in die geistigen Zusammenhänge verschafft, so verdankst du das deinem Leide, deinem Schmerze, du verdankst es dem Umstande, dass du in deinem Leide und deinem Schmerze nicht untergegangen bist, sondern die Kraft hattest, dich aus ihnen zu erheben. - [Deshalb löste ab in den alten Mysterien das Bild des leidenden Chrestos das andere Bild des triumphierenden Christus, der herunterschaut auf den leidenden Chrestos als auf dasjenige, was überwunden ist. Wiedergefunden werden muss so die Möglichkeit, den triumphierenden geistigen Christus vor der Seele und in der Seele und namentlich im Willen zu haben. Das ist dasjenige, was uns bevorstehen muss in der Gegenwart und insbesondere in dem, was wir tun wollen in dieser Gegenwart zu der Herbeiführung einer heilsamen menschlichen Zukunft.]

Aber nimmermehr werden wir diesen Ostergedanken, diesen wahren Ostergedanken fassen können, wenn wir nicht einzusehen vermögen, dass wir hinausblicken müssen von dem bloss Irdischen in das Kosmische, wenn wir überhaupt von dem Christus sprechen wollen. Das neuere

Denken hat uns den Kosmos zum Leichnam gemacht. Wir erblicken heute die Sterne und den Gang der Sterne und berechnen das alles, das heisst, wir rechnen aus über dem Leichnam der Welt, und wir sehen nicht, wie in den Sternen lebt das Leben, und in dem Gang der Sterne walten die Absichten des kosmischen Geistes. Der Christus ist heruntergestiegen in die Menschheit, um die Menschenseelen zu verbinden mit diesem kosmischen Geiste. Und nur derjenige ist ein wahrer Verkünder des Evangeliums von Christus selber, der da hinweist darauf, dass dasjenige, was äusserlich physisch-sinnlich in der Sonne erscheint, dass das der äussere Ausdruck ist für den Geist unserer Welt, den auferstehenden Geist unserer Welt.

Lebendig muss werden so etwas, wie die Zusammengehörigkeit desjenigen, was dieser Weltengeist selber ist in der Sonne, Lebendig muss wieder werden, wie das Osterfest bestimmt worden ist durch die Verhältnisse von Sonne und Mond im Frühlinge. Anknüpfen müssen wir können an dasjenige, was das Osterfest aus dem Kosmos selber für die Erdenentwicklung bestimmt hat. Wir müssen wissen, dass es die ~~schützer~~ schützendsten und wachsten Geister des Kosmos waren, die aus dieser Weltenuhr, deren Zeiger Sonne und Mond für das irdische Dasein sind, verständlich gemacht hat die grosse bedeutsame Stunde in der Welt- und Menschheitsentwicklung, in die die Auferstehung zu setzen ist. Lernen müssen wir es vom Geistigen, zu empfinden den Gang dieser beiden Zeiger Sonne und Mond, wie wir für unsere physischen Angelegenheiten verstehen lernen den Gang der Zeiger der Uhr. Anknüpfen müssen wir das Physische, Irdische, an das Ueberphysische, Ueberirdische, und der Ostergedanke verträgt nur die Interpretation aus dem Ueberirdischen heraus. Denn geschehen ist mit dem Mysterium von Golgatha, insofern es das Auferstehungsmysterium ist, etwas, was sich unter-

scheidet von den übrigen Angelegenheiten der Menschen. Die übrigen Angelegenheiten der Menschen, sie verlaufen auf der Erde in einer ganz anderen Art, als dasjenige, was mit dem Mysterium von Golgatha geschehen ist. Die Erde hat aufgenommen die kosmischen Kräfte, und aus dem, was sie selber geworden ist, spriesst sie hervor die menschlichen Willenskräfte in den menschlichen Stoffwechsel hinein. Als aber das Mysterium von Golgatha sich abgespielt hat, da drang ein neuer Zusammenfluss des Willens in das irdische Geschehen herein, da geschah auf der Erde etwas, was kosmisches Geschehen ist, und wofür die Erde nur Schauplatz ist. Der Mensch wurde wiederum mit dem Kosmos verbunden.

Das ist dasjenige, was verstanden werden muss, und das Verständnis davon gibt den Ostergedanken erst in seinem vollen Umfange. Daher muss vor unserer Seele erstehen nicht nur das Bild des Kruzifixus, und hätte die Kunst das Schönste, das Grösste, das Bedeutendste, das Erhabenste hervorgebracht in dem Bilde des Kruzifixus. Erstehen muss der Gedanke: Der, den ihr sucht, der ist nicht hie; erscheinen muss euch über dem Kreuze ~~dasjenige~~ derjenige, der nun hie ist, und der aus dem Geiste heraus für den Geist geisterweckend zu euch spricht.

Das ist dasjenige, was als Ostergedanke in die Menschheitsentwicklung hineinkommen muss, das ist dasjenige, zu dem sich das menschliche Herz und der menschliche Sinn erheben müssen. Von uns in unserer Zeit wird nicht bloss verlangt, dass wir uns hineinvertiefen und hineinversenken können in dasjenige, was geschaffen worden ist. Wir müssen neu Schaffende werden, und sei es selbst das Kreuz mit all dem Schönen, was Künstler an ihm gemacht haben, wir dürfen es nicht lassen, wir müssen hören die Worte der geistigen Wesen, die uns, wenn

wir suchen, im Tode und im Leiden zurufen: Der, den ihr sucht, er ist nicht mehr hier! Und so müssen wir suchen denjenigen, der da hier ist. Wir müssen verstehen, zu Ostern uns hinzuwenden zu dem Geiste, zu dem Geiste, der uns in dem Bilde der Auferstehung allein gegeben werden kann. Dann werden wir in der richtigen Weise vorschreiten können von der Leidens-Charfreitagsstimmung zu der geistigen Stimmung des Ostertages. Dann werden wir aber fähig werden, in dieser Stimmung des Ostertages dasjenige zu finden, was unser Wille aufnehmen muss, damit wir Wirkende werden können gegenüber den Niedergangskräften in den Aufgangskräften der Menschheit. Und solche Kräfte, die da mitwirken können, brauchen wir. Und in dem Augenblicke, wo wir verstehen in der richtigen Weise den Auferstehungs-Ostergedanken, wird dieser Ostergedanke warm und uns durchleuchtend entzünden in uns die Kräfte, die wir für die Zukunfts-Menschheitsentwicklung brauchen.♥

Morgen werden wir ~~das~~ dasselbe Programm haben wie heute, zuerst um 5 Uhr die Eurythmie, um 8 Uhr wiederum den Vortrag.

- - - - -